

Christoph Dolgan: „Blitzeisidentität. Erzählungen“

Ästhetik der Auflösung

Von Angela Gutzeit

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 12.09.2024

In Christoph Dolgans Erzählkunst kann man sich verlieren. Angezogen von der Faszination des Verfalls, der seine Orte und Figuren heimsucht. Der neue Erzählband des Österreicher besticht durch sprachliche Genauigkeit und absurde Begebenheiten.

Kulturgeschichtlich gesehen ist die Faszination für das Ruinöse ein uralter Topos. In ihm verdichten sich Verfall, Melancholie und eine Sehnsucht, der Flüchtigkeit der Zeit zu entgehen. Mit dieser Magie des Abgelebten hat sich der österreichische Schriftsteller Christoph Dolgan in seinen Texten aufs Engste verbunden.

2019 bekräftigte Dolgan dieses Interesse, wohl besser gesagt, seine Obsession, mit einem Beitrag in der Literaturzeitschrift „manuskripte“. „Ab-Orte. Annäherung an einen Topos“ heißt der Text, angereichert mit eigenen Fotos, die das Innenleben von Gebäuden zeigen im Zustand ihres langsamen Zerfalls.

Zu diesem Zeitpunkt hatte der Autor bereits seine Dissertation zu Leopold von Sacher-Masoch, sowie sein Romandebüt „Ballastexistenz“ über eine tödlich endende Alkoholsucht einer Mutter wie auch den nachfolgenden Coming-of-Age-Roman „Elf Nächte und ein Tag“ veröffentlicht. In beiden Romanen Dolgans begegnen wir Figuren, die mit „Un-Orten“ geradezu verschmelzen. Nicht anders im nun erschienenen Erzählungsband „Blitzeisidentität“.

In der Spirale des Untergangs

Darin entkommt kaum einer der Protagonisten den heruntergekommenen Örtlichkeiten, die der Autor mit detailversessener Akribie zu beschreiben weiß. Die Erzählung „Dein Schwesternphantasma“ zum Beispiel beginnt so:

„Morsche Luft, pelzige Feuchtigkeit, unverputzte Backsteinwände, gewölbte Decken. In einem der ausladenden Spinnennetze hängen von Schimmel weiß überwachsene, abgelegte Spinnenhäute. Gefangen im eigenen Netz wie Nahrung, als könnte man sich selbst verzehren. Die Räume sind vollgepackt mit Dingen, die deine Eltern ausgemistet, aber nie weggeworfen haben.“

Der Erzähler, der hier von sich selbst in der zweiten Person Singular spricht, betritt das verlassenere Elternhaus, das ihn nun geradezu verschlingt. Im Obstkeller macht er sich über das

Christoph Dolgan

Blitzeisidentität Erzählungen

Literaturverlag Droschl

256 Seiten

24,00 Euro

alkoholgetränkte Eingemachte her. Bald liegt er in Lachen von matschigen Früchten und Blut, das ihm aus einer Wunde durch zersplittertes Glas quillt. Eine unsichtbare Schwester flüstert ihm wie ein zweites Ich düstere Prophezeiungen zu, die von der Qual des Schreibens sprechen, von der Unmöglichkeit, die menschliche Existenz bis auf den Urgrund auszuleuchten:

„Alles wirst du zermalmen. Leeres Papier wird dein Buchstabenmund beschriften, beschriftetes überschreiben. Du wirst zu keinem Ende kommen...“

Eisige Obsessionen

Überhaupt reflektiert Christoph Dolgan in seinen Erzählungen immer wieder das Schreiben. In der titelgebenden Geschichte „Blitzeisidentität“ berichtet ein Schriftsteller von einer seiner Erzählungen mit eben diesem Titel. Im Folgenden verknüpfen sich zwei Erzählstränge. Der eine gibt Ausschnitte dieser literarischen Arbeit wieder, in der eine Frau verzweifelt versucht, ihr eingefrorenes Spiegelbild aus einer Regentonne zu lösen und ins Haus zu tragen – bis sie schließlich selbst in ihrem Abbild festfriert.

Auf der anderen Ebene erzählt dieser Schriftsteller von seiner Studentenzeit und seinem erotischen Verhältnis zu einer Akademikerin, die sich von ihm mit Eiszapfen penetrieren lässt. In ihrer literaturwissenschaftlichen Dissertation beschäftigt sich diese Frau mit der Figur des Erhängten.

Hier wie dort eisige Obsessionen, die um sich selbst kreisen und keine Erlösung verheißen. „Er war überzeugt, dass ein Text niemals zu einem Ende kommen konnte, Schrift war nicht abschließbar“, heißt es in dieser Geschichte. Und so verharren auch manche anderen Geschichten Dolgans in einer geradezu festgefrorenen Rätselhaftigkeit.

Absurde Zuspitzungen

Dolgans Erzählungen zeigen Menschen in Stadien auswegloser Selbstbezüglichkeit wie auch in Phasen ihres psychischen und physischen Verfalls – oft korrespondierend mit den Orten, die sie bewohnen. So in der Geschichte „Ein Anfang mit E“. Ihre Protagonisten, ein Freak, der Pfandflaschen sammelt, und ein abgehalfterter Schauspieler, beide leben in verwahrlosten Häusern, träumen vom Theater, von einem Ausweg aus ihrer Misere. Ihr Untergang jedoch ist absehbar.

Seiner Erzählung „Niemandesraum“ hat Christoph Dolgan ein Zitat von Franz Kafka vorangestellt, wie er überhaupt in diesem Band die Nähe zu literarischen Größen sucht.

„Ich glaube an die Macht der Orte oder richtiger an die Ohnmacht des Menschen“

So niederdrückend, aber niemals entwürdigend, diese Ohnmacht der vielen Versehrten, Verarmten und Verrückten in Dolgans Geschichten erscheinen mag, so belebend ist doch andererseits seine Kunst der absurden Zuspitzung. Da pflegt eine Polin einen Professor, der sich im Rollstuhl durch die Straßen einer Stadt karren lässt, um Wörter zu sammeln, die er auf

Flugblättern oder Aushängen entdeckt, um sie anschließend wie Käfer in seinem riesigen Archiv aufzuspießen.

Und in der Erzählung „Totmann“ sagt eine junge Frau, Mitglied einer todesverachtenden WhatsApp-Gruppe, dem Tod den Kampf an, indem sie mit der Kettensäge loszieht, um, wie es heißt, alle Insignien der „Todesverherrlichung“ zu vernichten. Wer die schönschräge Seite dieses sprachbegabten Österreichers nicht zu goutieren weiß, dem wird dieser Band mit seiner Kehrseite, der abgrundtiefen Melancholie, wohl eher Furcht einflößen.